№ 7. Schlesische 1845.

Eilfter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 13. Februar.

Die Abendglocke.

Hörst du jenes sanfte Läuten
Aus der Nebelferne dort? —
Horch, das ist der Ruhe Deuten
Nur der Ruhe sanftes Wort.
Sanfter Töne lieblich klingen
Lindern still der Seele Schmerz,
Wie, wenn Engelstimmen singen,
Stimmen Herzen himmelwärts! —

Ruhe deutet sie den Müden,
Nach vollbrachten Tageslauf,
Allen Guten tönt sie Frieden,
Nimmt sie sanft im Schlummer auf. —
Aber mächt'ger rauschen Klänge,
Wenn die Weltposaune schallt,
Wenn durch Cherubins Gesänge,
Himmelwärts die Seele wallt! —

A. Wisotzky.

Das verhängnißvolle Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Bisweilen aber machte sie sich Vorwürfe, Reumer'n ungehört verdammt zu haben, denn in ihrem Busen sprach ganz im Geheim noch immer eine Stimme zu dessen Gunsten; aber gedachte sie dann wieder des schmählichen Briefes jener unwürdigen, von ihm geliebten Laura, dann empörte sich das Innerste ihres Herzens gegen ihn, und es dünkte seine Schuld der Armen mehr als erwiesen! Und dennoch, so sehr sie mit sich selbst darüber auch zürnte, und den einst so heiß Geliebten zu vergessen sich bestrebte, waren ihre Gedanken fast nur bei ihm. Die beglückten Tage ihres Brautstandes zogen in den lieblichsten Schattirungen, gleich lebenden Bildern hinter dünnem Flor, geisterhaft an ihrer Seele vorüber und warfen noch einen matten Abglanz einstigen Glücks auf ihr verarmtes Dasein zurück. Aerger, meinte sie, sei wohl nie ein liebendes Herz betrogen worden als das ihre! — Dennoch hatte ihr edler Sinn verziehen. Sie betete für Reumer, betete zu Gott, daß er des Verirrten Herz wieder zum Guten wenden und es ihm immer und überall im Leben wohl gehen lassen möge.

Als Wellwood nach einigen Wochen wieder bei den Seinigen eintraf, fand er Cäciliens frommes Gemüth in so gemäßigter Stimmung, als es nach den herben Erfahrungen, die sie gemacht, nur immer zu erwarten war. Sie vernahm mit einem Anschein von Ruhe, daß Reumer, noch bevor Wellwood nach Lübeck abgereist, Hamburg verlassen gehabt habe. Weiteres hatte er nicht über ihn vernommen, außer, daß jetzt, in eben dem Maaße, als man früher in Reumers Lobe sich erschöpft, nur ungünstige und blosstellende Gerüchte über ihn in Umlauf wären.

Des Schwagers und der Schwester vereintes Streben, Cäcilien zu zerstreuen, und so viel es irgend des braven Mannes Geschäfte gestatteten, das unglückliche Mädchen mit Londons Sehenswürdigkeiten und seinen nächsten Umgebungen bekannt zu machen, Evelines täglich zärtlicheres Anschmiegen an sie, und der Kinder harmlose Fröhlichkeit wirkten allmälig immer wohlthuender auf sie ein, daß sie sogar den kleinen unschuldigen Geschöpfen zu Liebe wieder lächeln und mit ihnen tändeln konnte. Von ihren Eltern liefen fast wöchentlich Briefe ein, die sie über deren Wohlbefinden beruhigten und den geistigen Verkehr mit ihnen unterhielten, aber nie, auch selbst entfernt nicht, Reumers erwähnten, und doch suchten ihre Blicke in jedem derselben den einst so geliebten Namen, dem sie gleichwohl, im steten Widerspruche mit sich selbst, zu begegnen eben so sehr fürchtete als hoffte. Dagegen rühmten jene Briefe unablässig, wie liebevoll und edel der Vetter Ewald ihrem Umgange und ihrer Erheiterung die Stunden seiner Muße opfere, die seine Jugend anderswo jedenfalls froher und glücklicher verbringen dürfte, als bei dem tief gebeugten Elternpaare, und wie er nichts verabsäume, ihnen die Trennung von der geliebten Tochter und den Kummer über deren unverschuldetes Mißgeschick nach Kräften zu erleichtern. Cäcilie fühlte sich dem Vetter dankbar verpflichtet, aber diese Verpflichtung war ihrem Herzen eine drückende Last, weil sich von Neuem die Furcht bei ihr regte, daß Ewald vielleicht im Stillen seinen früheren Wünschen in Bezug auf ihre Hand wieder Raum geben möchte, und diese Befürchtung ängstete sie unaussprechlich, denn wie sehr sie den Vetter auch ihrer Hochachtung werth hielt, so fühlte sie doch zu lebhaft die Unmöglichkeit, jemals ihr Herz zu ihm hingewöhnen, jemals wieder einem Manne sich eigen geben zu können.

Eine Reise in das schottische Hochland, die Cäcilie im Laufe des Sommers mit Aurelien unter dem Schutze einer deren Gatten verwandten Familie unternahm, die Großartigkeit und Majestät der in jenem nördlichen Theile des brittischen Insellandes reich und zauberisch aufgethürmten Wunder der Natur, die wie eine neue Welt sie umfingen und ihre Brust mit nie geahnten Empfindungen durchdrangen; das Einathmen der reinen erquickenden See- und Gebirgsluft; das Abweichende der Gewohnheiten und Sitten, das Eigenthümliche aber Naturgemäße der Trachten des die schottische Alpenwelt bevölkernden, kräftigen, der wildromantischen Natur jenes Erdstrichs vergleichbaren Volkes; die vielfachen geschichtlichen Erinnerungen und Beziehungen, die sich an jeden merkwürdigen Felsen, an jede alterthümliche Burg, an jeden großen oder kleineren See, kurz an jede namhafte Stätte der schottischen Gebirgslande knüpfen, hatten so wohlthätig, so zerstreuend, so kräftigend und erheiternd auf Cäcilien eingewirkt, daß sie wieder sie selbst zu werden begann, und wenn auch ernster wie in glücklicheren Tagen, doch ungleich weniger trübsinnig nach London zurückkehrte.

Im darauf folgenden Herbste ward ihr die Freude, einen Besuch ihres Vaters zu erhalten.

Den guten Bürgermeister, der bisher von dringenden Geschäften in Hamburg festgehalten worden war, hatte jetzt, wo ihm etwas mehr Muße geworden, die Sehnsucht nach dem theuern Kinde herüber nach England geführt; gern hätte die Gattin ihn dahin begleitet, die es nicht minder zu ihrer Cäcilie hinüberzog, aber das Haus bedurfte jetzt in Abwesenheit des Hausherrn ihrer zwiefachen Obhut, weil Vater Snitger bauen und das Innere seiner Wohnung umgestalten ließ, um Cäcilien, wenn sie zurückkehre in das elterliche Haus, nicht wieder in die gewohnten Räume zu versetzen, welche die gleich unheilvollen Erinnerungen seliger und schmerzlicher Stunden in ihrer Seele stündlich wach erhalten mußten. Die gute Mutter konnte daher den Gemahl nur im Geist mit ihren Segenswünschen und treuen Grüßen für das geliebte Mädchen begleiten.

Das Wiedersehen zwischen Vater und Tochter war für Letztere nicht ohne Gemüthserschütterung, zumal, da nun doch die Lösung ihres Verhältnisses zu Reumer zur Sprache kommen mußte. Die Scheidung war erfolgt und Reumer nicht wieder nach Hamburg zurückgekehrt. Das Aufgeben seiner dort inne gehabten Wohnung, das öffentliche Versteigern seines Mobiliars ließ sogar mit Gewißheit annehmen, daß er nicht die Absicht hege, jemals wieder seinen Heerd in Hamburgs Mauern aufzuschlagen, was man, nach den für sie so beschämenden Vorgängen, auch durchgängig als das Angemessenste fand; denn da Snitger in Hamburg der höchsten Achtung genoß, Cäcilie übrigens allgemein geliebt worden war, so hatte die gesammte gebildete Welt der freien Stadt großes Aergerniß an der dem Snitgerschen Hause zugefügten gröblichen Beleidigung genommen, und Reumer, den fast Jedermann für schuldig hielt, durfte daher bei etwaigem Wiedererscheinen, von einigen Wenigen ausgenommen, die ihn besser zu kennen glaubten, nur Abscheu und Verachtung vorzufinden erwarten.

Als merkwürdiges Beispiel, wie auch bei dem Leichtsinnigen und Verdorbenen sich bisweilen noch eine Pietät zu regen pflegt, erzählte der Bürgermeister, daß, als er bei Reumers bevollmächtigtem Schritte gethan habe, um sein und seiner Gattin Portrait, womit Reumer die Braut am Hochzeitabend überrascht, um jeden zu fordernden Preis käuflich überlassen zu bekommen, weil er sie ungern in fremden, und am allerwenigsten in des unwürdigen Reumers Händen gewußt, seine Bemühungen deshalb erfolglos gewesen, indem Reumer gemessenen Befehl gegeben, diese beiden Gemälde sorgfältigst für ihn zu verwahren, bis er selbst sie würde abfordern lassen. Cäciliens Miniaturbild, was sie dem Geliebten vor der Hochzeit geschenkt, hatte der Bürgermeister schon vor Reumers Abreise von diesem zurückverlangen lassen, aber mit eben so wenig Erfolg. Reumer hatte erwiedert, daß das Bild sein Eigenthum sei, daß er sich dessen Besitzes nicht unwerth fühle und nie, und unter keiner Bedingung sich davon trennen werde, es sei denn, daß Cäcilie es persönlich von ihm fordere. Wo er sich gegenwärtig aufhalte, wußte man nicht, doch waren seit Kurzem in einigen sächsischen Zeitschriften verschiedene interessante und geistvolle Aufsätze von ihm erschienen, und auch bereits ein größeres wissenschaftliches Werk von ihm für die nächste Leipziger Ostermesse angekündigt. Man beklagte es allgemein, daß diesem seltenen, frischen, mit hohen Kräften ausgerüsteten Geiste, nicht ein gleich vortreffliches Herz zur Seite stehe, daß das Leben und seine Versuchungen den reichen Anlagen dieses Herzens eine so bedauerlich schiefe Richtung gegeben, denn an Liebenswürdigkeiten des Geistes wie des Ge-

müthes, darin kamen alle überein, dürfte kaum ein Anderer sich ihm gleich zu stellen versuchen. Auch war sein Bild in Cäciliens Herzen keineswegs verlöscht; so wenig sie es sich und Anderen eingestehen mochte, lebte es doch noch immer in den innersten Tiefen ihres Gemüthes in jener reinen Glorie, in der es einstmals ihr gestrahlt; sie hielt es darin fest und heilig wie das Spiegelbild einer theuern Verstorbenen. Für sie war ja Reumer auch wirklich todt, der Reumer nämlich, den sie mit ihrem reinen, unschuldigen Herzen einst hoch und über Alles geliebt, weil er ihr der Inbegriff alles Edlen gewesen; der aus diesem schönsten Traume ihres Leben so unwürdig hervorgegangene dünkte ihr ein Anderer, den sie bedauern und bemitleiden müsse, an den sie nicht mehr denken wolle und dürfe. Wie sehr es ihr aber damit auch Ernst sein mochte, so weilten ihre Gedanken doch stündlich bei dem einst ihrer Liebe würdig Geglaubten, jetzt leider so tief Herabgesunkenen, und als sie von dem Vater vernahm, daß der vermögenlose Reumer, der, wie sie nur zu gut wußte, eine für ihn nicht unbedeutende Summe aufgenommen gehabt, um die Wohnung, die sie mit ihm beziehen sollte, auf das Freundlichste und Bequemste für sie einzurichten, jeden Ersatz dafür von Seiten des Bürgermeisters ausgeschlagen habe, da drang sie wiederholt in den Vater, Mittel und Wege aussindig zu machen, um Reumer'n den gehabten Verlust auf irgend eine Weise zu vergüten, ohne sein Ehrgefühl zu verletzen, denn der Gedanke war ihr unerträglich, durch ihren plötzlichen, wenn auch nur zu wohl motivirten Zurücktritt, möglicher Weise den Mann in finanzielle Verlegenheiten gestürzt zu haben, mit dem sie einst Alles, Herz und Habe und Gut zu theilen gemeint.

(Fortsetzung folgt.)

Wo fehlt's? —

Arzt:

Um Gott, wie seh'n Sie leidend aus.
Wo fehlt's? — Thun Sie mir's sagen,
Sie hüten läng're Zeit das Haus
Liegt's am verdorb'nen Magen? —
Der Puls geht schnell und ungestüm, —
Und Ihrer Wangen Blässe
Das deutet auf ein Fieber hin;
Das kommt jetzt von der Nässe! — —

Mädchen:

Das glaub ich nicht Herr Doktor, Nein
Ich denk mir fehlt die Ruhe;
Erkältung kann es auch nicht sein
Ich trag' ja Lederschuhe. —
Ach Gott Herr Doktor schreiben hier
Mir schnell ein paar Recepte,
Denn ach, sehr unlieb wär es mir
Wenn's die Mama entdeckte! —
Das Uebel kenn ich schon zumal,
Es ist bei mir kein Fiebern,
Nein, nur der letzte Maskenball
Steckt mir noch in den Gliedern! —

A. Wisotzky.

Marie Lodi,
die Tochter des Regiments.

Erzählung aus dem französischen Kriege in Italien.

1.

In der Zeit, wo der kleine Korporal ganz Europa mit seinem Kriegsruhm füllte, zog ein französisches Grenadierregiment durch eine der romantischen Berggegenden Italiens, in der Nähe der alten berühmten Stadt Bologna. Die ganze Mannschaft, sowohl Offiziere, als Soldaten, waren lustig und guter Dinge und sie hatten Ursache dazu, denn zwei Tage zuvor war eine große Schlacht geschlagen, in welcher Frankreich's Truppen über die Oestreicher gesiegt hatten. Singend und jubelnd zogen sie daher, die Mützen mit grünen Zweigen geschmückt, in der Brust die Sehnsucht, nach neuen Schlachten und neuem Ruhm. Keiner

dachte daran, daß er vielleicht schon in den nächsten Tagen das Schicksal seiner gefallenen Brüder theilen würde, die in dem letzten Kampfe die feindlichen Kugeln hingestreckt hatten. — Nur ein Gedanke beseelte diese Krieger: unter ihrem kühnen Feldherrn ganz Italien zu erobern und so den französischen Namen zu verherrlichen. Die ganze Straße war bedeckt mit Flüchtigen jedes Standes und Alters. Zerbrochene Wagen und Karren lagen umher und versperrten den Weg. Italienische Landleute und verwundete Soldaten flehten auf den Knieen um Gnade. Und diese ward ihm in reichem Maße; denn die lustigen Krieger theilten gutherzig ihre Börsen mit den armen Flüchtlingen. Segenswünsche hallten ihnen nach. Da, in einer Thalschlucht, die so enge war, daß kaum acht Mann neben einander sich durchwinden konnten, stießen sie auf's Neue auf die Trümmer eines Wagens. Die vordersten machten sich daran, ihn bei Seite zu schieben. Da bemerkte ein alter Feldwebel, der mit Hand anlegte, ein Etwas, das man nicht wie altes Gerümpel wegschleudern dürfte.

„Halt!" schrie er, „halt, Kameraden! Hier liegt ein kleiner Engel, mit dem wir behutsam umgehen müssen." Er deutete mit seiner verstümmelten Hand auf ein Kind von höchstens zwei Jahren, das unter dem Wagen saß und den bärtigen Kriegern lächelnd seine Hände entgegenstreckte. Die Grenadiere drängten sich um das kleine, blondgelockte Mädchen herum und beschauten es neugierig. „Meiner Treu'! ein allerliebstes Ding!" rief der Eine.

„Es fürchtet sich nicht, muß also ein Soldatensprößling sein," sagte ein Zweiter.

„Aber was soll aus dem armen Thierchen werden?" bemerkte ein Dritter. „Bleibt es hier liegen, so wird's umkommen."

„Kameraden!" rief ein alter Offizier, der ein großer Kinderfreund war, „ich will Euch einen Vorschlag machen. Mitleid und Erbarmen steht allen Menschen wohl, vor Allen aber den Soldaten. — Hier ist Gelegenheit, Beides zu üben. Wir wollen das kleine Ding bei uns behalten, es soll unsere Tochter, die Tochter des ganzen sechsten Grenadierregiments sein."

Diese Worte liefen wie ein Lauffeuer durch die Reihen. Bald erfüllte ein tausendstimmiges „Hurrah" die Luft. „Ja, sie soll unsere Tochter sein," riefen lustig die Grenadiere, schwenkten ihre Mützen auf den Bajonetten und Alles schrie: „Es lebe unser Kind!"

„Aber einen Namen muß unser Kind doch haben," sprach der alte Feldwebel. „Wie soll es heißen, Kameraden?"

„Nennen wir es nach der letzten Wahlstatt bei Lodi — Lodi," sagte der Offizier.

„Ja, ja, so mag sie heißen!" schrie Alles.

„Doch ihr Vorname?" fragte der Feldwebel.

„Seid doch nicht so dumm," schrie eine stämmige Marketenderin, „und fragt den kleinen Engel selbst. Sie muß ja schon ihren Namen stammeln können." Sie nahm es auf den Arm, herzte es und fragte: „Wie heißt Du, Püppchen?"

„Marie," lallte die Kleine. „Wo ist Vater?"

„Wie heißt Dein Vater, Engel?" fragte die Marketenderin weiter.

„Weiß nicht," stammelte das Kind.

„Nun denn, von jetzt an heißt er: Sechstes Grenadierregiment, und Du selbst: „Marie Lodi," sagte das Weib. „Kameraden, unser Kind heißt Marie Lodi! Es lebe Marie Lodi!"

„Marie Lodi lebe!" schrie abermals das ganze Regiment.

Die Marketenderin behielt das unerschrokkene Kind auf dem Arm und liebkos'te es, und siehe, die Kleine vergoß nicht eine Thräne, sondern streichelte ihr lächelnd die Backen. Der Regiments-Obrist commandirte: „Vorwärts,"

und die Grenadiere zogen mit ihrer Tochter neuen Kämpfen und neuen Lorbeern entgegen.

2.

Von jenem Tage an blieb die kleine Marie die Schutzbefohlene des ganzen Regiments. Die Marketenderinnen theilten sich in die Pflege des Kindes, das lustig, wie eine frische Blume des Feldes, unter Kanonendonner und Schlachtengetümmel, aufwuchs. Von dem alten Feldwebel — sein Name war Boncoeur — lernte sie lesen und schreiben. Ein lustiger Grenadier aus der Provence lehrte sie die Zither spielen. Bald wurde sie der Abgott des ganzen Regiments, und wie sie von Allen geliebt wurde, so liebte sie mit gleicher Zärtlichkeit Alle wieder. Mit acht Jahren zeigte sie schon eine Unerschrockenheit, wie kaum der älteste Grenadier. In allen Gefechten wich sie nimmer aus den Reihen ihrer Väter. Mochten die Kanonenkugeln noch so mörderisch wüthen und ganze Colonnen neben ihr niederstrecken, sie blieb im Getümmel, tröstete ihre verwundeten Väter, drückte den Sterbenden die Augen zu und machte sich so des Namens der Soldatentochter vollkommen würdig. An dem alten Feldwebel hing sie mit ganz besonderer Liebe, und er war stolz darauf, daß sie vorzüglich seiner Aufsicht anvertraut worden war. Indessen wurde manche Schlacht in Italien geschlagen. Die Mehrzahl der älteren Grenadiere ließen schon ihr Leben auf der Wahlstatt von Marengo. Aber das Regiment rekrutirte sich wieder und Marie Lodi nannte die Rekruten eben so gut ihre Väter, als die Gefallenen, und so war und blieb sie die Tochter des Regiments. Von ihrer Herkunft entdeckte man nichts Näheres, trotzdem, daß man bei ihr in einer kleinen Sammettasche einen Brief gefunden hatte, worin sie von ihrem Vater an eine Dame empfohlen wurde. Doch war der Name dieser Dame nicht genannt und die Unterschrift des Briefes war: „Dein Bruder Ullo," und weiter Nichts.

Mit vierzehn Jahren fing sie an, die Dienste einer Marketenderin zu versehen. Sie war jetzt bildhübsch und sah mit ihren großen blauen Augen recht keck und freundlich in's Leben hinein. Das kurze rothe Röckchen, der schwarze Sammetspenzer, reich mit Perlemutterknöpfen besetzt, der runde Hut standen ihr allerliebst. Dazu trug sie ihr kleines Marketenderfäßchen mit so viel Anstand, wie der beste Grenadier sein Gewehr. Fast das ganze Regiment, Jung und Alt, verliebte sich in die eigene Tochter. Aber sie wußte die Herren Väter, namentlich die jungen, wenn sie ihr zu zärtlich wurden, gehörig abzutrumpfen. „Parbleu!" rief sie dann wild und stampfte zornig mit dem Fuße, wenn so ein junger Sausewind ihr mit Gewalt einen Kuß rauben wollte, „Parbleu! schäme Dich, junger Vater, die eigene Tochter zu küssen, das untersteht mein alter Vater Boncoeur sich nicht einmal, wenn ich's ihm nicht erlaube."

Wollte dann so ein verliebter Vater sich noch nicht trollen, so rief sie laut mehre ihrer Väter herbei, und die waren auch sogleich zu ihrem Beistande bereit. Dabei war sie immer lustig und guter Dinge, sang und trällerte den ganzen Tag und wußte jedem Grenadier beim Einschenken ein freundliches Wort zu sagen und mit den großen Augen so treuherzig anzublitzen, daß ihm der Wein gar köstlich mundete. Im Gefecht feuerte sie ihre Väter mit muthvollen Worten zur Tapferkeit an. Den Fliehenden rief sie zu: „Parbleu! ihr feigen Väter, kehret um oder ihr bekommt nie wieder einen Tropfen aus meinem Fäßchen zu kosten." Die Sieger bekränzte sie mit Lorbeeren. Im Lager war sie ein wahrer Friedensengel. Wenn die jungen, heißblütigen Grenadiere mitunter

in Streit geriethen, und die Klingen blutige Entscheidung geben sollten, und Marie merkte es, so fuhr sie mit einem: „Alle Donner und Hagel! wollt Ihr ruhig sein, Ihr unartigen Väter," zwischen die Zankenden und wußte halb komisch zürnend, halb bittend den Frieden schnell wieder herzustellen. So vergingen ihr unter ihren braven Vätern noch zwei Jahre in jugendlicher Unbefangenheit und Munterkeit. Noch hatte die Liebe ihr Herz nicht berührt, obgleich mancher ihrer Väter ernsthaft um ihre Hand geworben. Sie hatte entschieden Jeden abgewiesen; aber zugleich auch dem ganzen Regimente das Versprechen gegeben, nur einen Grenadier vom sechsten Regimente zum Manne zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Kirchberg, im Kreise Simmern. Eine kürzlich hier vorgefallene interessante Begebenheit, bildet das allgemeine Tagesgespräch. Im jüngst verflossenen Jahre ward ein Bürger hiesigen Orts in Folge eines Holzfrevels zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Bekanntlich hat Jeder vor dem Gefängniß eine natürliche Scheu; und so auch der quest. Holzfrevler. Sobald er merkte, daß die Gensd'armerie oder Polizei ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, und zum Reisegenossen nach Simmern machen wolte, entzog er sich ihren Blicken, und ihrer Gesellschaft und zwar mit so günstigem Erfolge, daß man seiner lange nicht habhaft werden konnte. Endlich jedoch ward er von einem Gensd'armen zu Hause angetroffen, als er eben zu Tische saß. Was der mit Säbel und Gewehr bewaffnete wollte, bedurfte keiner Frage — aber, wie gesagt, der gute Mann scheute das Gefängniß, noch mehr aber die Gesellschaft, sage: den verdrießlichmachenden Umgang mit diesem Ehrenmanne, und entwischen konnte er doch auch nicht: was war nun zu thun? Er ersuchte inständigst den obrigkeitlichen Unruhestörer, doch in Gottes Namen seine Wege zu gehen, er (der Verurtheilte) wolle ganz allein, damit es kein Aufsehen erregt, folgen und früh genug in Simmern sein. Doch daran kehrte sich der Wächter der Ordnung nicht; da beschwor ihn denn der Arme, seiner Frau und seinen Kindern nicht die Schande zu machen, ihn zu transportiren! sicher und bestimmt wäre er diesen Abend in Simmern. Nachdem der Gensd'arme, der auch nicht zu den hartherzigsten gehörte, einsah, daß es dem Manne mit der Ehre und Schande ernst war, ließ er sich bereden und ging allein fort. Am Nachmittage verfügte sich der betrübte Ehemann von Kirchberg nach Simmern. Daselbst angelangt, meinte er, es könne nicht schaden, wenn er zu dem schweren Gange noch „Einen auf die Lampe gösse," und ging zu diesem Behufe in eine Kneipe, wo ihm der Branntwein so mundete, daß er so lange auf die Lampe goß, bis das Licht von der überflüssigen Flüssigkeit erlosch, mit andern Worten, bis er in den seligen Zustand der Trunkenheit verfiel. Der Wirth, der Mitleid mit dem Sinnesberaubten hatte, legte ihn in ein Bette und unser schwache Held schlief und schnarchte, ohne zu wissen, was während dieser Zeit vorfiel. Uns aber ist es bekannt und die Leser sollen es auch wissen. Die Frau des Berauschten, die um den Gang ihrer andern Hälfte wohl wußte, fand indessen in ihrem Nachbar einen sehr tröstenden Freund, und damit ihr in der Einsamkeit die Zeit nicht zu quälend werden möchte, blieb er über Nacht und — — jetzt wird es recht komisch. — Als der Gensd'arme sah, daß sein Arrestant nicht erschien, machte er um selbst der desfallsigen Strafe zu entgehen, sich noch des Abends auf und eilte nach Kirchberg in das

Haus des abwesenden Hahnrei's und kam durch Gunst des Zufalls ungestört in das Schlafgemach. Hier zog er den Ehebrecher aus dem Bette und befahl ihm barsch, sich schnell anzukleiden und mit zu gehen. Dieser rief in einem Athem: „Ich bin es nicht, Ihr irrt Euch!" Der Gensd'arme meinte, er könne sich nicht irren. Unser Held mußte aber ohne Weiteres ins Gefängniß. — Der Schuldige erwachte am Morgen aus seinem Rausche, und eilte stracks dem Gefängnisse zu; wird aber hier mit der Bemerkung abgefertigt, der Mann sitze schon seit gestern Abend. Verblüfft eilte er nach Haus. — Eine Frau aber ist listig, und dieses bewies sich hier. „Männchen," eilte sie dem Manne in der Rede vor, „mir hast Du es zu danken, daß Du nicht im Gefängniß bist; ich wußte wohl voraus, was Dir am Abend in Simmern zustoße; darum ließ ich den Nachbar ins Haus, auf daß der Gensd'arme den statt Deiner finde, wenn er Dich sucht, was unausbleiblich war. Für diese eine Nacht mag er jetzt 4 Wochen sitzen." O Weiberlist!

In Limerick fand dieser Tage ein schrecklicher Unfall statt. Als Abends die Freunde einer Verstorbenen in einem alten Hause auf dem ersten Stockwerke bei der Leiche Wache hielten, wie es dort landesüblich ist, stürzte der Fußboden ein und begrub gegen 30 Menschen unter den Trümmern; 9 blieben gleich todt und 17 andere wurden schwer beschädigt aus dem Schutt hervorgezogen.

Tags-Begebenheiten.

Berlin, 4. Februar. Heute gab sich ein schon mehrfach bestraftes Individuum bei einem hiesigen Criminal-Kommissarius als Brandstifter des in der Nacht vom 18. zum 19. August 1843 abgebrannten königl. Opernhauses an. Derselbe wurde sofort verhaftet und vernommen. Im ersten Verhör sagte er aus, daß er aus Lebensüberdruß zu diesem Verbrechen bewogen worden sei, dessen Ausführung ihm um so leichter fiel, da er einmal Mitglied des Opernchors war und ihm deshalb der Zutritt zur Bühne nicht schwer wurde. Mit ganz einfachem Zündschwamm will er das Feuer angelegt haben. Indessen schenkt man der Aussage dieses Subjekts wenig Glauben, und ist der Ansicht, daß dasselbe sich nur deshalb angeklagt habe, um in der rauhen Jahreszeit Obdach und Nahrung zu erhalten. Die Untersuchung wird uns bald darüber ins Klare setzen. —

Regensburg, 1. Februar. — Die Deputirten des Domkapitels von Breslau, die HH. Kapitularen Dr. Ritter und Elsler, haben gestern Morgen unsere Stadt wieder verlassen und kehren über München, dessen Kunstschätze sie besehen wollen, nach ihrer Heimath zurück. Wie wir vernehmen, hat ihre Sendung nicht den gewünschten Erfolg gehabt, indem Dombechant Diepenbrock die Wahl entschieden abgelehnt und diesen seinen Entschluß bereits auch nach München gemeldet hat.

Posen. Die Köchin K. auf dem Gute Weidenvorwerk, Kreis Meseritz, ist wegen Verdachts vier Knechte vergiftet zu haben, zur Kriminal-Untersuchung gezogen worden; die Vergifteten sind indessen gerettet worden. — Kürzlich nahm der Wirth Johann G. aus Olobok, Kreis Adelnau, ein ohne sein Wissen geladenes Gewehr von der Wand, um es Behufs Tödtung eines tollen Hundes zu laden; in diesem Augenblick sahen zwei Kinder durchs Fenster, der G. wollte sie erschrecken, setzte deshalb ein Zündhütchen auf, zielte und drückte ab, der Schuß traf den einen Knaben gerade vor die Stirn, so daß er nach 2 Stunden seinen Geist aufgab, während der andere durch mehrere Schrotkörner verwundet wurde. Der Mann ist untröstlich. Die Sache ist dem betreffenden Gericht übergeben.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.

Anzeiger
zu № 7 der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg den 13. Februar 1845.

Hinblick

auf den Grabeshügel unsers geliebten Söhnchens

Ferdinand Franz Springer,

Er starb den 10. Februar v. J. im zarten Alter von 4 Jahren und 6 Monaten an den Folgen des Nervenfiebers.

Da schlummerst Du nach kurzem Erdenwallen,
Gleich einer Blume die der Sturm am Morgen brach.
Wir sehn in Nichts den Hoffnungs-Traum zerfallen
Im stillen Grabe ruht, was einst die Welt versprach.

Doch wohl ist Dir, Du weilst bei Gottes Engeln,
In jener Heimath bist Du wo die Sterblichkeit
Dich nicht mehr stört, wo frei von Erdenmängeln
Dein zarter Geist, des ew'gen Frühlings sich erfreut.

Du wandelst dort in reiner Himmelswonne
Emilie folgte Dir, an ihrer Schwesterhand
Gehst Du nunmehr, Dein Weg ist lauter Sonne,
Das Thal des Friedens und der Ruh' Dein Vaterland.

O ruhet wohl, wir schaun nach Kurzem wieder
Euch die der bittre Tod so früh von uns getrennt.
Bald strahlet uns, als eng' vereinte Glieder
Das Glück des Wiedersehns, was diesseits Niemand kennt.

Ober-Waldenburg im Februar 1845.

Die hinterbliebenen Eltern.

Chronik.

Kirchsp. Waldenburg v. 7. b. 13. Febr.

Geb. Dem Bergm. Rauer in Altw. T. Dem Bergm. Berndt in Weisstein S. Dem Bergm. Gertitschke in Dittersb. T. Dem Schneider Teichmann in O.-Waldenb. T. Dem Bergm. Kahl in Weisstein S. Dem Tagel. Krause in Hermsd. T.

Getr. Bergm. Steinert hies. mit F. May in Dittersbach. Bergm. Löffler in Weisstein mit J. Grieger das. Weber Scholz in Steingrund mit R. Kammler das.

Gest. Des Bergm. Püschel hieselbst S. 2 M. an Krämpfen. Des Fleischer Peter hies. S. 1 J. 4 M. an Krämpfen. Des Stellmacher Weichert hies. S. 1 M. an Krämpfen. Des Schuhm. Nebelung hies. T. 10 M. am Schlagfl. Des Tagel. Polte in Dittersb. S. 5 J. an Unterleibskrankh. Tagel. Kammler das. 59 J. an Auszehr.

Kirchsp. Friedland v. 1. b. 31. Dezbr.

Geb. Den 13. Nov. dem Fleischer Herfort in Raspenau S. Den 29. dem Stellmacher Stief in Rosenau T. Den 2. Dezbr. der Eleon. Schmidt in Göhlenau S. Den 1. dem Bauer Ilchmann in Altfriedland T. Den 20. Novbr. dem Bauer Bürgel in Göhlenau S. Den 30. dem Hausgen. Schröter in Hof-Göhlenau S. Den 1. Dez. dem Züchnerges. Berger hies. T. Den 9. dem Bauer Kammel in Neud. T. Den 17. dem Bauer Barthel in Göhlenau todter S. Den 15. dem Bauer Schröter das. T. Den 22. dem Hstr. Steckel in Rosenau T. Den 27. dem Hausgen. Bergmann in Hof-Göhlenau todter S. Der Joh. Bergmann das. T. Den 19. dem Bauer Kammel in Altfriedl. S. Den 7. Dez. dem Züchner Mähler hies. S. Den 25. dem Zimmerm. Krause in Rosenau T. Den 30. dem Hausknecht Wiesner hies. T.

Getr. Pachtmüller Elsner in Altfriedl. mit Dor. Göder in Habendorf.

Gest. Bauer-Ausz. Deuse in Neudorf 78 J. 1 M. an Altersschw. Des Bauer Deuse in Schmidtsd. Zwillingf. 9 M. an Abzehr. Des Hausgen. Albrecht in Neud. S. 9 M. am Zahnen. Des Schneider Stumpe in Altfriedl. S. 15 T. an Krämpfen. Der Karol. Bergmann das. S. 1 M. am Stickfl. Bauer Liebich in Raspenau 64 J. 8 M. an Geschwulst. Aug. Ludwig in Neud. 22 J. verunglückt. Des Bauer Knoblich in Altfriedl. Fr. 36 J. 7 M. am Blutsturz. Des Hausgen. Seiler in Göhlenau T. 2 J. 1 M. am Zahnen. Des Hausgen. Schwarzer in Altfriedl. S. 6 M. am Zahnen. Des Hausgen. Heinzel hies. T. 2 J. am Zahnen. Wittwe Krause in Raspenau 48 J. 10 M. an Brustentz. Hausgen. Bergmann in Göhlenau 29 J. 11 M. an Abzehr. Pachtschmied Schneider das. 49 J. am Nervenfieber.

Kirchsp. Freiburg v. 1. b. 16. Januar.

Geb. Den 1. Jan. der unverehel. Fiedler in Polsnitz S. Den 5. dem Fabrik-Aufs. Neumann hies. T. Dem Inw. Welz in Zirlau S. Dem Inw. Pluschar in Kunzend. S. Dem Inw. Litsch in Zirlau T. Den 7. dem Tischler Heyder hies. S. Den 8. dem Kürschner Wittich hies. S. Den 12. dem Buchhdlr. Beyer hies. T. Dem Inw. Kruschner in Kunzend. S. Dem Schmied Klose das. T. Dem Inw. Kramer in Zirlau S. Dem Inw. Kinst das. T. Den 15. dem Freihslr. Litsch in Polsnitz T. Den 16. dem Lohgerber Bartsch hies. T. Den 16. dem Inw. Seidel in Polsnitz T.

Getr. Zimmerges. Pfahl hies. mit Jgfr. Engler. Postillion Brikner hies. mit Ros. Kluge. Uhrmacher Neumann in Charlottenbrunn mit Sus. Raupach in Zirlau. Müller Ansorge in Fröhlichsd. mit Joh. Scholz. Inw. Pohl in Polsnitz mit Jgfr. Kramer in Zirlau. Joh. Springer das. mit Jgfr. Ros. Müller. Maurerges. Rättich in Stanomitz mit Joh. Göhlmann in Fröhlichsd. Müllerges. Lindner hies. mit Henr. Kober.

Gest. Fr. Joh. Schöneich in Kunzend. 68 J. 3 M. an Auszehrung. Tischler Lattke aus Liegnitz 63 J. an Wassers. Freigutsb. Böhmisch in Zirlau 66 J. 2 M. an Brustwassers. Des Kutscher Lochmann in Kunzend. T. 9 M. an Krämpfen. Des Fabrikschlosser Sachs hies. T. 9 M. an Krämpfen. Des Inw. Köhler hies. S. 11 M. an Krämpfen.

Kirchsp. Salzbrunn v. 1. b. 20. Jan.

Geb. Den 20. Dezbr. dem Fuhrm. Linder in N.-Salzbr. S. Den 27. dem Hofeh. Alt in N.-Adelsb. S. Den 25. dem Tischler Sander in O.-Salzbr. T. Den 21. dem Stellbes. Böhm das. S. Den 25. dem Tischler Verlorn das. T. Den 29. der Joh. Neumann in Konradsthal S. Der Marie Heinzel in Altliebichau S. Den 31. dem Inw. Stephan in Sorgau T. Den 3. Jan. dem Bergmann Henschel in N.-Adelsbach T. Dem Stellbes. Linder in Hartau Zwillingspaar. Den 11. dem Krämer Kluge in O.-Salzbr. T. Den 14. dem Weber Böhm in Seitend. T. Den 10. dem Weber Liebig in Sorgau T.

Getr. Schmied Flechtner in N.-Salzbr. mit Jgfr. Kämler in Konradsthal. Maurer Küchler mit Joh. Wirth in O.-Salzbr. Inw. Weske mit Hel. Laske in N.-Adelsbach. Bergm. Springer mit Jgfr. Kämler in Hartau. Bergm. Pipke mit Jgfr. Richter in Konradsthal. Inw. Ludewig mit Jgfr. Anforge in Adelsbach. Bergh. Richter mit Jgfr. Schlosser in N.-Salzbr.

Gest. Des Weber Mose in O.-Salzbr. S. 10 J. 1 M. am Krampf. Freigutsbes. Jentsch das. 67 J. 1 M. an Alterschw. Des Inw. Bratge in Altliebichau S. 3 J. 4 M. an Auszehr.

Kirchsp. Langwaltersd. v. 1. b. 31. Dez.

Geb. Den 7. Dezbr. der unverehel. Herbst hies. S. Den 13. dem Pachtfleischer Konrad hies. S. Den 20. dem Inw. Hofmann in N.-Waltersd. T. Den 18. dem Bauer Huhndorf in Görbersd. todter S. Den 17. dem Freihslr. Schubert das. todter S. Den 21. dem Freihslr. Kirchner hies. S. Den 22. dem Inw. Schmidt in Steinau T. Den 25. dem Freihslr. Krause in N.-Waltersd. S.

Gest. Inw. Polte hies. 71 J. 9 M. an Alterschw. Des Freihslr. Schubert in Görbersd. Fr. 35 J. 1 M. als Wöchnerin.

Kirchsp. Dittmannsdorf v. 1. b. 31. Dez.

Geb. Den 19. Novbr. dem Bergm. Ulbrich in N.-Craußend. S. Den 25. dem Stellb. Scholz hies. S. Den 23. dem Fuhrm. Gemsjäger hies. T. Den 25. dem Fleischer Fabian in Reußend. S. Den 3. Dezbr. dem Schneider Jung in Kynau T. Den 1. dem Bergm. Töpelt in N.-Craußend. S. Den 27. Novbr. dem Tischler Ilgner hies. S. Den 8. Dezbr. dem Weber Rolke in Reußend. T. Den 9. dem Stellb. Polte in Schenkend. T. Den 17. dem Stellmacher Grundmann in Reußend. T. Den 22. dem Dienstknecht Friebe in Dittmannsd. S. Den 29. dem Tischler Walter in Reußend. todter S.

Gest. Des Schankwirth Järkel hies. T. 1 J. 2 M. am Schlagfl. Des Zimmerm. Mende in N.-Craußend. S. 6 M. an Krämpfen. Unverehel. Polte hies. 38 J. 5 M. an Krämpfen. Des Inw. Tilch hies. S. 1 M. an Abzehr. Wittwe Hillmer hies. 68 J. 9 M. an Alterschwäche. Wittwe Fabich in Reußend. 59 J. 2 M. am Fieber. Des Bergtagel. Tamm das. Zwillingst. 11 M. am Stickfl. Des Fleischer Bertermann hies. S. 20 J. 3 M. an Unterleibsentz. Des Weber Hildebrandt hies. T. 7 J. an Geschwulst. Des Bauergutsb. Köppel in Bärsd. S. 5 T. am Stickfl. Des Stellbes. Welz in Schenkend. T. 3 M. an Krämpfen.

Bekanntmachungen.

Entbindungs-Anzeige.

Dass meine liebe Frau am 6. d. M. von einem muntern Knaben glücklich entbunden, zeigt Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ganz ergebenst an.

Neuweisstein den 8. Februar 1845.

A. Erdmenger,
Schichtmeister.

Offener Arrest.

Nachdem durch Verfügung vom heutigen Tage über das Vermögen des Kaufmanns Friedrch August Berger hier der Konkurs eröffnet worden ist, so werden Alle, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Gelde, Sachen, Effecten oder Briefschaften hinter sich haben; aufgefordert, demselben davon nichts zu verabfolgen, vielmehr dem Gericht darüber Anzeige zu machen und die Gelder oder Sachen, jedoch mit Vorbehalt, der ihnen daran zustehenden Rechte, in das Stadtgerichtliche Depositum hierselbst abzuliefern. Wenn demnach dem Gemeinschuldner etwas bezahlt, oder ausgeantwortet werden sollte, so wird solches für nicht geschehen erachtet, und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden. Falls aber der Inhaber solcher Gelder und Sachen dieselben verschweigt und zurückhält, so wird er noch außerdem alles ihm daran zustehenden Unterpfands- und andern Rechts für verlustig erklärt werden.

Waldenburg den 10. Februar 1845.

Das Königl. Stadt-Gericht.

Die unverehel. Rosine Köhler hieselbst hat 2 Thalerstücke gefunden, welche dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben werden sollen, wenn derselbe auf eine unzweifelhafte Art deren Verlust darzuthun im Stande ist, widrigenfalls der Finderin nach Ablauf von 4 Wochen dieselben als rechtmäßiges Eigenthum zugesprochen werden.

Waldenburg den 10. Februar 1845.

Der Magistrat.

Roenne's und Simons Medizinal-Wesen vom Jahre 1844 wird vermißt so wie das November- und Dezember-Heft des Kleinertschen Repertoriums vom Jahre 1843. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Jahrmarkt-Verlegung.

Mit höherer Genehmigung wird der hierorts den 19. März dieses Jahres angesetzte Krammarkt schon den 12. März c. abgehalten.

Charlottenbrunn, Kreis Waldenburg, den 9. Februar 1845.

Herrschaft Tannhausen.

Verkauf.

In Neu-Lässig ist ein in dem vergangenen Jahr neu erbautes massives Haus mit 4 Stuben, Stallung auf 4 Kühe u. s. w. zu verkaufen, und würde das dabei liegende Land (5 bis 9 Morgen) in Pacht abgelassen werden können. Alles Weitere ist bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Neu-Lässig den 20. Januar 1845.

Niedenführ, Revier-Förster

Vier Pferde, (braune Wallachen,) wovon zwei zehnjährig und zwei fünfjährig, so wie auch vier Neumelke-Kühe von starker Art, sind baldigst zu verkaufen und das Nähere in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Jahrmarkts-Anzeige.

Zu dem bevorstehenden Jahrmarkt empfehle meine eignen Fabrikate zur geneigten Abnahme, worunter besonders Kittei a $1\frac{7}{12}$ und $1\frac{3}{4}$ rtlr. für 38 Berliner Ellen, gefärbte doppel Cattune Stück a $3\frac{5}{12}$ und $3\frac{5}{6}$ rtlr., gebleichte feine doppel Cattune Stück a 4 rtlr., diverse gefärbte und bedruckte Köper und Tiftis, rohe, gefärbte und bedruckte Barchente, Glanz- und coul. Cambris, $\frac{6}{4}$ und $\frac{7}{4}$ Casses u. s. w. Auch bei den coul. Artikeln kann jeder Concurrenz begegnen, da ich durch eigene Färberei und Druckerei in den Stand gesetzt werde, die billigsten Preise notiren zu können.

In Waldenburg befindet sich meine Bude vor dem ehemal. Lothschen Gasthause.

Charlottenbrunn im Februar 1845.

F. A. Neumann.

Martin Graßhoff

Kunst- u. Handelsgärtner in Quedlinburg übergiebt den Unterzeichneten sein Verzeichniß von selbst gebauten **Gemüse-, Feld-, Garten-, Holz- und Blumensaamen** für das Jahr 1845. Ebenso auch noch ein besonderes Verzeichniß von den neuesten und edelsten, deutschen, französischen u. englischen **Pracht-Georginen**. Beide werden von uns gratis verabreicht, und empfehlen uns zur Annahme von Aufträgen. Gleichzeitig empfehlen wir auch noch 1844r. weißen Zucker-Rübesaamen in schöner Qualität.

Wilh. Arndt & Comp.
in Breslau, Altbüßer-Straße Nr. 6.

J. Asch in Schweidnitz,

kauft fortwährend und bezahlt mit den höchsten Preisen: Jouwelen, Perlen, Gold, Silber, Tressen, alte Münzen aller Art, alle Arten Metalle, Makulatur, alte Wagen, besonders antike Sachen, und alles was nur zu kaufen ist, und bitte ich bei vorkommenden Auktionen gefälligst Anzeige zu machen.

Beste neue **Schotten- und Berger-Häringe** empfing wiederum und empfiehlt solche zu geneigter Abnahme

F. Frohburg, Friedländerstr.

Beste Waschseife!

Die so beliebte gelbe Waschseife ist wieder angekommen und empfehle ich dieselbe das Pfd. 5 sgr. bei größerer Abnahme $4\frac{1}{2}$ sgr.; eine zweite Sorte einzeln $4\frac{1}{2}$ sgr., bei Parthieen $4\frac{1}{4}$ sgr. beste grüne Kornseife das Pfd. $2\frac{1}{2}$ sgr.

Waldenburg. F. A. Mittmann.

Gegoßne Pflaumen sehr schön süß und reinschmeckend empfiehlt

F. Frohburg.

Ein Spazier-Schlitten steht zu verkaufen näheres bei Wilh. Menius am Markt.

Berliner Glanzlichte!

Beste hellbrennende Talglichte, sogenannte Berliner Glanzlichte, gegoßne das Pfd. 6 sgr. und gezogene das Pfd. $5\frac{3}{4}$ sgr., bei Parthieen billiger, empfiehlt

Waldenburg. F. A. Mittmann.

Weiß baumwollenes Strick- und Näh-Garn empfiehlt W. Menius.

Frischer, gut gewässerter Stockfisch, ist von heute an, und die Fastenzeit hindurch zu haben bei

F. Wallnisch.

Waldenburg den 28. Januar 1845.

Gut gewässerter Stockfisch ist von heute an und die ganze Fastenzeit hindurch zu haben bei

C. Bachstein in Waldenburg.

Ein brauner Rohrstab, mit schwarzhörnernem Knopf, ging vor 8 Tagen auf dem Wege von Altwasser, aus dem Schlitten verloren. Bei Rückgabe desselben, kann der ehrliche Finder das Fundgeld in der Expedition d. Bl. gewärtigen.

Es hat sich am vergangenen Mittwoch den 29. Januar ein brauner hochläufiger Hund mit abgestutzter Ruthe, bei mir eingefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten wieder erhalten.

Klemm, jun. in Ob.-Wüstegiersdorf.

Es hat sich am 10. Februar bei Unterzeichnetem ein schwarzbrauner Hund mit weißen Füßen, abgestutzter Ruthe und hängenden Ohren eingefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten wieder erhalten beim

Gastwirth Tost in Weisstein.

Bei Unterzeichnetem ist eine Stube nebst Werkstätte, welche sich für einen Feuerarbeiter eignet, zu vermiethen.

Waldenburg. Großer.

Bei Unterzeichnetem ist der Laden, Destillir-Küche, Keller und Stube mit gehörigem Zubehör zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen.

Waldenburg den 29. Januar 1845.

Finger, Hutmachermstr.

Zu vermiethen.

In meinem Vorderhause ist der erste und zweite Stock bestehend jeder in drei großen Wohnstuben, einer Kochstube, Bodenkammer, Keller und Kohlenschuppen zu vermiethen und ersterer zu Johanni, letzterer jedoch schon zum 1. April zu beziehen.

Waldenburg im Januar 1845.

Wilh. Menius.

Theater-Anzeige.

Freitag den 14. Februar 1845 zum Benefiz der Unterzeichneten zum Erstenmale:

Barcelonas Aufstand

oder:

Das Gelübde.

Romantisch-historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Adami.

wozu Ein Hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einladet

Auguste von Neudorf.

Montag den 17. Februar zum Benefiz des Unterzeichneten:

Der Lügner und sein Sohn.

Lustspiel in 1 Akt von Collin d'arville.

Hierauf:

Der politische Zinngießer,

oder:

Das Kollegium politicum.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Treitschke.

Motto: Ernst ist das Leben
Heiter ist die Kunst!

Da ich diese Vorstellung zu meinem Benefiz bestimmt habe, mache ich hiermit meine ganz ergebenste Einladung und versichere mit Gewißheit daß oben erwähnte Stücke nicht ermangeln werden, das Zwerchfell auf eine höchst ergötzliche Weise zu erschüttern, da sie überall mit dem größten Beifall aufgenommen worden; daher ich noch schließlich zu bemerken wage, daß die Quantität der werthen Gönner auf die Qualität meines Humors einen bedeutenden Einfluß haben wird.

Albert Wisotzky.

Zum Baumölbier

als Montag den 17. Februar, ladet ergebenst ein

Altwasser den 12. Februar 1845.

A. Adam.

Zum Baumölbier

auf Sonntag und Montag, als den 16. und 17. Februar ladet freundschaftlich ein und bittet um zahlreichen Besuch

J. Guggenberger,
im Gesellschaftsgarten zu Salzbrunn

Zum Ausknöcheln eines fetten Schweines, welches Sonnabend u. Sonntag den 15. und 16. Febr. c. stattfindet und jeden Tag Nachmittags 2 Uhr beginnen wird, ladet hiermit, um zahlreichen Besuch bittend, mit dem ergebensten Bemerken ein, daß die Gewinnste entweder Sonntags schon, oder nach Umständen, den folgenden Montag werden vertheilt werden.

Weisstein den 11. Februar 1845.

Leuschner, Gastwirth.

Getreide-Markt-Preise (in Preuß. Cour.)

Schweidnitz, den 7. Febr. 1845.	Beste.			Mittle.			Geringe.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weißer Weizen .	1	24	—	1	19	—	1	14	—
Gelber Weizen .	1	15	—	1	10	6	1	6	—
Roggen	1	8	—	1	5	6	1	3	—
Gerste	1	3	—	—	29	6	—	26	—
Hafer	—	21	—	—	18	6	—	16	—